

Andreas Schwantge

Uli jagt den Brandstifter



concepcion®
SEIDEL

hänssler

Inhalt

1. „Ich heiÙe Marion“	5
2. Die Suche beginnt	17
3. Auf heißer Spur?	29
4. Lange Gespräche	41
5. Das darf nicht wahr sein!	53
6. Nächtliche Jagd	63
7. Die Entscheidung	73
Noch eine Frage	76



Name: Ullrich, genannt Uli, Professor oder Kommissar

Kennzeichen: sehr dürr, groß, runde Hornbrille, kurzgeschnittenes Haar, altmodische Kleidung

Wichtig: unglaublich gute Schulnoten (außer in Sport, da unsportlich), Klassensprecher, der „Anführer“ der Freunde

1. „Ich heiÙe Marion“

Verzweifelt stemmte sich Uli von innen gegen den Kofferraumdeckel. Er war gefangen. Er drückte und drückte, aber das Blech gab nicht nach.

Er hörte sich schreien und sah, wie ihm die Tränen die Wangen hinunterliefen. Von drauÙen hörte er ein lautes, hämisches Gelächter.

Dann sah er, wie der Mercedes eine hohe Uferböschung hinunterstürzte, sich in der Luft überschlug und langsam in einem kleinen See versank.

Uli spürte das Gefühl im Magen, das man hat, wenn man hinabstürzt. Noch verzweifelter wurden seine Anstrengungen, sich aus dem Gefängnis zu befreien.

Schon drang Wasser in den Kofferraum, der unheimlich schnell volllief. Uli bekam keine Luft mehr. Nochmals ein letzter verzweifelter Aufschrei – und er erwachte.

Schweißgebadet saÙ Uli nun kerzengerade im Bett.

Im Zimmer war es dunkel. Nur von drauÙen fiel der schwache Lichtschein einer Straßenlaterne in den Raum.

Uli atmete schwer, schüttelte den Kopf und schaute ungläubig auf sein weiß bezogenes Federbett.

„Puh!“ Er stöhnte auf. „Alles war nur ein Traum ...“

Dass ihn die Geschichte immer noch so beschäftigte. Uli schüttelte wieder den Kopf.

Es war jetzt doch schon einige Monate her, dass ihn seine Freunde überredet hatten, einen Autodiebstahl aufzuklären.

Weil Uli seinen Spürsinn schon bei anderen Gelegenheiten gezeigt hatte, trauten seine Freunde ihm das zu.

Und er hatte auch wirklich etwas erreicht. Sogar das gestohlene Auto hatten sie gefunden. Doch dann waren die Autodiebe gekommen und er hatte sich zusammen mit Meggi im Kofferraum verstecken müssen.

Bis nach Italien waren sie so gefahren, wo ihnen endlich die Flucht gelang*.

Und nun hatten seine Gedanken solch einen verwirrten Traum aus der Geschichte gemacht!

Uli fuhr sich durch die kurzgeschnittenen Haare und holte tief Luft. Dann legte er sich wieder hin und versuchte weiterzuschlafen. Aber nun war es vorbei. Er war hellwach.

Von der Kirchturmuhre hörte er fünf Schläge. Und während er doch noch etwas vor sich hindöste, wurde es draußen langsam hell.

Als sich die Sonne schon ein gutes Stück über dem Horizont befand, stand Uli auf. Er zog die Vorhänge beiseite und blickte zum Fenster hinaus.

Er sah direkt auf die nächtliche Hauptstraße, die sich ziemlich gerade durch den Ort zog. Und hinter den Häusern auf der anderen Straßenseite lagen Felder und Wiesen vor ihm in der Morgendämmerung.

„Flach wie ein Pfannkuchen“, murmelte er.

Von daheim war Uli eine hügelige, bergige Landschaft gewohnt.

Gestern war er am späten Nachmittag mit dem Zug bei seinem Onkel angekommen. Uli durfte fast die Hälfte der Ferien hier verbringen. Schon lange hatte er sich darauf gefreut.

* siehe „Uli kann's nicht lassen“

Auch sein Fahrrad war mit der Bahn mitgekommen, und Uli hatte schon daheim auf der Landkarte einige Ziele ausgesucht, zu denen er fahren wollte.

Das wird bestimmt leichter als bei uns sein, dachte er. Keine Berge – keine mühselige Strampelei.

Uli wusste, dass er bei seinen Verwandten den ganzen Tag mit dem Fahrrad unterwegs sein konnte, wenn er wollte. Sein Onkel und die Tante wollten nur wissen, wohin er fuhr; ansonsten hatte er völlige Freiheit. Es waren ja Ferien, und er war kein kleines Kind mehr.

So freute sich Uli darauf, einige Tagestouren machen zu können. Diese Gegend war ihm völlig fremd. Da gab es viel Neues zu sehen.

Uli streckte sich noch einmal richtig und ging dann langsam zum Waschbecken, das sich in seinem Zimmer befand. Als er sich gewaschen und angezogen hatte, setzte er sich auf das Sofa, das gegenüber dem Bett stand. Nun nahm er seine Bibel zur Hand.

Uli las jeden Tag darin. Er verstand längst nicht alles, aber je mehr er in der Bibel las, um so mehr verstand er. Zu Hause ging er regelmäßig in eine christliche Jungenschar. Dort hatte er auch einen Bibelleseplan erhalten. Für jeden Tag waren darin einige Verse aus der Bibel angegeben, die man lesen sollte. Und dann wurden diese Verse so erklärt, dass man sie meistens gut verstehen konnte.

Als Uli fertig gelesen hatte, betete er und ging dann in Richtung Küche. Bestimmt war seine Tante schon auf, er hatte schon vor einigen Minuten Teller klappern hören.

„Guten Morgen, Tante!“, rief er von der offenen Tür aus in den Raum hinein.

„Guten Morgen, Uli! Schon wach?“

Ulis Tante war eine etwas mollige Frau. Ihr Gesicht war fast immer leicht gerötet. Sie hatte eine weiche, warme Stimme, und ihr fröhliches Gesicht milderte den Eindruck, den ihre streng nach hinten gekämmten grauen Haare machten. Auf ihrem Hinterkopf war alles zu einem großen Haarknoten zusammengeflochten.

Uli mochte seine Tante. Sie war ein fröhlicher, liebenswerter Mensch. Man musste sie einfach gern haben.

„Na, nun komm doch rein, Junge! Du stehst ja in der Tür wie ein Fremder.“

Uli lachte und ging zum Tisch. Seine Tante hatte für den Gast eine helle Tischdecke ausgebreitet und alles schön gedeckt. Auf einer Ecke des Tisches lag eine aufgeschlagene Zeitung.

„Kann ich dir noch was helfen?“, fragte Uli höflich.

„Nein, nein. Setz dich nur. Das Frühstück ist gleich fertig. – Stehst du immer so früh auf?“

„Nö, aber ich hab’ schlecht geträumt, und dann konnte ich nicht mehr einschlafen.“

„Und was hast du Schlimmes geträumt?“, meldete sich eine tiefe Männerstimme von der Tür her. Es war Ulis Onkel. „Guten Morgen denn mal auch!“, hängte er schnell noch an.

Er war sehr schlank, hatte wie Uli sehr dünne Arme und Beine, trug wie er eine Brille mit dicken Gläsern und achtete genauso wenig wie sein Neffe auf seine Kleidung. Beide liefen manchmal mit den altmodischsten Sachen herum; und wenn die Hosen ‚auf Halbmast hingen‘ – sie störte es nicht.

Uli hatte sein Aussehen den Spitznamen „Professor“ eingehandelt.

„Guten Morgen!“, erwiderte Uli den Gruß.

„Na, was haste geträumt? Oder willst du nicht darüber reden?“, wiederholte der Onkel seine Frage.

„Doch, natürlich.“ Und dann erzählte Uli von seinem Traum und der Geschichte mit den Autodieben.

Onkel und Tante saßen am Frühstückstisch und hörten aufmerksam zu.

„Das ist ja ’n Ding!“, meinte der Onkel, als Uli geendet hatte. „Da bist du ja ein richtiger Kommissar!“

Uli winkte ab.

Sein Onkel grinste ihn breit an. „Kannst ja vielleicht den Brandstifter dingfest machen, der hier bei uns sein Unwesen treibt.“

„Georg!“ Ulis Tante war entsetzt. „Jetzt lass doch den Jungen mit so was in Ruhe!“

„Lass mich nur reden.“ Onkel Georg nahm die aufgeschlagene Zeitung zur Hand. „Hier, Uli. Schon wieder ist eine Scheune abgebrannt. – Kannst alles genau nachlesen.“

Uli warf einen Blick auf die Zeitungsseite, die ihm sein Onkel hinhielt. „Schon wieder eine Brandstiftung“ lautete die Überschrift. Auf dem Bild darunter konnte Uli die Grundmauern einer kleinen, abgebrannten Scheune erkennen. Auch einige verkohlte Strohballen waren deutlich zu sehen.

„Jetzt lass uns endlich frühstücken und den Kaffee trinken, sonst wird er noch kalt“, mahnte Ulis Tante.

Hätte Ulis Onkel geahnt, was er mit seiner mehr spaßig gemeinten Bemerkung angerichtet hatte, er hätte sie gewiss bleibenlassen.

Bei Uli hatte es schon ‚gezündet‘!

Es waren Ferien; er hatte Zeit. Warum sollte er da nicht ein klein wenig nach dem Brandstifter forschen?